

**Erklärungen zum Evangelium vom  
31. Sonntag im Jahreskreis A  
(Matthäus 23,1-12)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Seit dem 26. Sonntag im Jahreskreis nehmen uns die Evangelien, die uns in der Liturgie vorgetragen werden, mit in die Auseinandersetzung, die sich zwischen Jesus und den religiösen Eliten - am Tempel von Jerusalem - entsponnen hat. Mit dem heutigen Evangelium steuert diese Auseinandersetzung seinem Höhepunkt zu. Sie gipfelt in den sieben Wehe-Rufen gegen die Pharisäer und die Priesterschaft. Wir hören jedoch nur die Einleitung zu den Wehe-Rufen:

**In jener Zeit**

**1 sprach Jesus zum Volk und zu seinen Jüngern**

**2 und sagte: Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und die Pharisäer.**

**3 Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach ihren Taten; denn sie reden nur, tun es aber nicht.**

**4 Sie schnüren schwere und unerträgliche Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, selber aber wollen sie keinen Finger rühren, um die Lasten zu bewegen.**

**5 Alles, was sie tun, tun sie, um von den Menschen gesehen zu werden: Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang,**

**6 sie lieben den Ehrenplatz bei den Gastmählern und die Ehrensitze in den Synagogen**

**7 und wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt und die Leute sie Rabbi nennen.**

**8 Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder.**

**9 Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel.**

**10 Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.**

**11 Der Größte von euch soll euer Diener sein.**

**12 Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.**

Wir erinnern uns, was kurz zuvor geschehen war. In drei Wellen haben Vertreter der wichtigsten Gruppen der religiösen Führer versucht, Jesus eine Falle zu stellen:

- Zuerst waren es die Pharisäer mit der Frage, ob es erlaubt ist, dem Kaiser Steuern zu zahlen.
- Dann kamen die Sadduzäer mit der Frage nach der Auferstehung. Diese Episode haben wir im heurigen Kirchenjahr nicht gehört. Sie wird im Lesejahr C in der Version nach Lukas vorgetragen.
- Anschließend kam noch ein Gesetzeslehrer mit der Frage, welches Gebot im Gesetz das wichtigste sei.

Jesus hat alle ihre Attacken abgewehrt und sie zum Schweigen gebracht. Sie wagen Jesus keine weiteren Fragen mehr zu stellen. Doch dieses Schweigen ist ein bedrohliches Schweigen, denn die religiösen Eliten haben längst beschlossen Jesus zu töten.

In dieser Situation wendet sich Jesus noch einmal an das Volk und an die Jünger. Das erste Mal hat er das im Rahmen der Bergpredigt getan, jetzt ist es das letzte Mal, dass Jesus sich in dieser Form an das Volk und an die Jünger wendet. Es scheint so zu sein, wie wenn Jesus eine Warnung ausspricht, dass man die Bergpredigt nur dann verwirklichen kann, wenn man nicht der Lehre der religiösen Eliten und der des Tempels folgt.

So sagt Jesus nun: *„Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und die Pharisäer.“* Was ist der Stuhl des Mose? Der Stuhl des Mose steht für die Lehrautorität. Gemäß einer Stelle aus dem Buch Deuteronomium hat Gott dem Mose zugesichert: *„Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören.“* (Dtn.18,15) und: *„Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erstehen lassen. Ich will ihm meine Worte in den Mund legen und er wird ihnen alles sagen, was ich ihm gebiete.“* (Dtn. 18,18)

Damit wird dem Volk Israel zugesagt, dass es weiterhin, durch die Zeit hindurch, die Stimme des Propheten geben wird, der das Wort Gottes und das Gesetz Gottes auslegt. Um die Gegenwart des Propheten zu symbolisieren, hat man in der Synagoge einen leeren Stuhl bereitgestellt. Dieser Sitz sollte frei bleiben - in der Erwartung jenes Propheten, der das Wort des Schöpfergottes verkündet. Dieser Sitz wurde aber widerrechtlich durch die Gesetzeslehrer und durch die Schriftgelehrten besetzt. An die Stelle der prophetischen Stimme, die die Worte des Schöpfergottes verkündet, trat die Stimme jener Gesetzeslehrer, die einen Gott der Gesetze verkünden. Es kommen nun Regeln, Observanzen und Vorschriften, die das Leben ersticken. Der eigentliche Lehrer und Prophet, den Gott erweckt hat, ist ein anderer. Ganz am Anfang als Jesus auf den Berg steigt - das wird am Beginn des Matthäus-Evangeliums berichtet - da setzt sich Jesus, um zu den Jüngern und zu den Menschen zu sprechen. Jesus *setzt* sich - er ist der neue Mose - er verkündet authentisch das Wort Gottes in der Bergpredigt.

Doch auf den Stuhl des Mose haben sich die Gesetzeslehrer gesetzt. Jesus sagt nun: *„Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach ihren Taten;“* Das klingt zunächst wie ein Widerspruch zu dem, was Jesus schon an anderer Stelle über die Lehre der Gesetzeslehrer und der Pharisäer gesagt hat: *„Vergeblich verehren sie mich; was sie lehren, sind Satzungen von Menschen.“* (Matthäus 15,9) Er nennt diese Lehrautoritäten blinde Blindenführer, die gemeinsam mit den Geführten in eine Grube fallen. Er warnt die Jünger auch vor dem Sauerteig der Pharisäer - gemeint ist damit die Lehre der Pharisäer. Weiters sagt er in der Bergpredigt: *„Darum sage ich euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“* (Matthäus 5,20)

Wenn man sich an all das erinnert, kann die Aufforderung: *Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, ...* nur mehr ironisch klingen, denn Jesus setzt ja auch nach: *... aber richtet euch nicht nach ihren Taten; denn sie reden nur, tun es aber nicht.* Nur zu reden, aber nicht zu tun, ist nach der Bergpredigt der Inbegriff der Torheit. Wenn jemand sagt *Herr, Herr*, aber nicht tut, was Gott will, ist er wie ein dummer Mensch, der sein Haus auf Sand baut, das bei der ersten Erschütterung zusammenbrechen wird (vgl. Mt. 7, 21-27)

Erst vor wenigen Wochen haben wir gehört, wie Jesus ein Gleichnis von einem Vater mit zwei Söhnen bringt. Der eine sagt zwar ja, tut aber nicht, der andere sagt nein, tut dann aber doch das, was der Vater will (vgl. Mt. 21, 28-31).

Dann heißt es weiter über die religiösen Eliten: *„Sie schnüren schwere und unerträgliche Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, selber aber wollen sie keinen Finger rühren, um die Lasten zu bewegen.“* Vor allem in der Zeit des zweiten Tempels wurde das Gesetzeswerk immer mehr ausgebaut und überfrachtet. Dabei sind vor allem die sogenannten Zaungesetze zu nennen, die man um das lebendige Gebot Gottes herum aufgebaut hat. Sie sollten garantieren, dass das Gebot Gottes mit Sicherheit nicht übertreten wird. An die Stelle des ursprünglich einfachen Gebotes, das von Gott kommt und zum Leben führt, kam ein Gesetzeswerk, das das Leben erstickt hat. Am Sabbatgesetz kann man das sehr anschaulich beobachten: Das war ein Gesetz des Lebens, bei dem es ursprünglich nur darum ging, einen Tag die Arbeit zu unterbrechen. Sabbat heißt *unterbrechen* - einen Tag sollte man von der Erwerbstätigkeit ruhen, es sollte ein Tag des Lebens und ein Tag der Feier sein. Doch damit dieses Sabbatgebot auf jeden Fall eingehalten wird, haben die Gesetzeslehrer immer mehr Tätigkeiten definiert, die am Sabbat per Todesstrafe verboten waren. Am Ende wurden sogar 1521 Tätigkeiten genannt, die streng verboten waren. An die Stelle des Gesetzes, das dem Leben dient, wurde ein

Gesetz, das das Leben erstickt. So wurde das auch mit vielen anderen Geboten und Gesetzen gemacht. Sie wurden zu einer Last, die kaum erträglich war. Jesus wirft diesen Gesetzeslehrern vor, dass sie selbst keinen Finger rühren, um diese Lasten zu bewegen.

Im Kontrast dazu hat Jesus schon zuvor gesagt, dass seine Last leicht ist und sein Joch nicht drückt. Wer der Spur Jesu folgt, dessen Seele wird zur Ruhe finden - nicht so, wer den Gesetzen der Gesetzeslehrer folgt.

Was die religiösen Eliten dann aber doch tun, tun sie nur aus Eitelkeit. Ihre Frömmigkeit ist im Grunde nur Show. Jesus sagt: „*Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang, ...*“ Mit den Gebetsriemen sind die sogenannten Teffilin gemeint – das sind kleine Gebetskästchen, in denen Pergamente mit geschriebenen Gebeten aufbewahrt sind. Diese Kästchen werden auf die Stirn befestigt und Lederriemen werden um den linken Arm bis zur Hand gebunden. Diese Teffilin wurden nur während der Gebetszeit getragen. Wenn Jesus sagt, dass sie *die Gebetsriemen breit* machen, meint er nicht, dass sie größer gemacht werden, sondern dass diese frommen Leute sie den ganzen Tag tragen. So sind sie immer als besonders fromme Menschen sichtbar. Die Quasten an den Gewändern symbolisieren die Gesetze. Auch sie werden lang gemacht, um besonders sichtbar zu sein.

Immer wieder ist es eine Versuchung der frommen Leute, ihre Frömmigkeit durch Äußerlichkeiten zur Schau zu stellen – was nicht nur zur Zeit Jesu so war, es ist auch später in der Christenheit wiederholt zum Problem geworden. Zur Zeit des frühen Christentums war es noch so, dass man keine besondere Kleidung getragen hat – auch die Amtsträger während der Liturgie trugen zivile Kleidung. Erst später kam dieser Brauch auf, dabei besondere Kleidung zu tragen.

Weiters klagt Jesus, dass diese frommen Leute überall eine Sonderbehandlung erwarten. Bei den Gastmählern wollen sie den Ehrenplatz haben. Das ist der Platz direkt neben dem Gastgeber. Auch in der Synagoge wollen sie die Ehrenplätze einnehmen. Die sind möglichst weit weg vom Volk, abgehoben von den anderen. Auf den öffentlichen Plätzen wollen sie sich mit dem Ehrentitel „Rabbi“ grüßen lassen. *Rab* aus dem Hebräischen bedeutet *groß* und auch *Meister* – *Rabbi* heißt dann *mein Meister*. Also sie wollen überall in besonderer Weise geehrt werden.

Wenn der Evangelist diese Szene so genau beschreibt und wiedergibt, wie Jesus das Fehlverhalten der religiösen Eliten kritisiert, hat das sicherlich auch seinen Grund darin, dass die Verantwortlichen in den frühen christlichen Gemeinden in Versuchung waren, dieselben Fehler zu wiederholen. Diese Mahnungen, die Jesus ausspricht, sollten der Kirche auch permanent eine Art Stachel im Fleisch sein, um mitzuhelfen, dass Fehlverhalten korrigiert werden kann. Freilich braucht es auch in der Gemeinschaft der Jünger eine Ordnung, aber die Hierarchie in der Gemeinschaft der Jünger soll doch ganz anders aussehen als die Hierarchie in der Welt und wie es sonst in den Religionen üblich ist. So sagt Jesus weiter: „*Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder.*“ In der Gemeinschaft der Jünger gibt es verschiedene Aufgaben und Ämter, aber es soll keine Rangunterschiede geben – kein „höher“ oder „niedriger“, alle sind Brüder und somit gleichrangig.

Ebenso wichtig ist die folgende Mahnung, die aber immer wieder trickreich umgangen wurde: „*Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel.*“ Wir denken daran, dass der Vater – der Pater familias – in der römischen Welt die absolute Macht und Gewalt über das Leben von allen, die zu seinem Haus gehörten, hatte. Jesus dagegen sagt: Es gibt nur einen Vater, den Vater im Himmel, von dem alles Leben kommt. Er hat die Autorität, ihm sollen alle folgen. An seine Stelle darf sich niemand anderer setzen.

Dann sagt Jesus: „*Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.*“ Es ist auffallend, dass hier im Original nicht das übliche Wort für Lehrer zu finden ist, das wäre *didaskalos* (wir kennen den Begriff von dem Wort *Didaktik*). Vielmehr steht hier das Wort *kathegetes* – ein Wort, das sich nur an dieser Stelle im ganzen Neuen Testament findet. Was sollte damit zum Ausdruck gebracht werden?

Wahrscheinlich liegt es daran, dass es sehr wohl in der Gemeinschaft der Jünger auch Lehrer im Sinne der *didaskalos* geben darf. Am Ende des Evangeliums sagt Jesus zu allen Jüngern: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und **lehrt** sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (Matthäus 28, 19-20) Auch hier findet sich das Wort der Didaktik. Der Katechet ist dagegen zunächst einmal ein Führer, also einer, der eine Lehre beginnt und dem dann die anderen folgen. In dem Sinn, dass einer eine Lehre begründet, kann es in der Kirche nur einen geben - und zwar Christus. Er hat die oberste Autorität über den Weg. Niemand darf sich über Christus stellen, niemand darf etwas wegnehmen von dem, was Jesus gelehrt hat, niemand darf etwas dazugeben. Wer meint, er müsse sich über Christus stellen und ihm den Weg vorgeben, so ein Mensch wird von Jesus *Satan* genannt. Wir kennen das aus der Szene, wo Petrus Jesus Vorwürfe macht über den Weg, den Jesus gehen wird. Petrus möchte nicht, dass Jesus diesen Weg geht. Jesus muss Petrus seinen Platz wieder zuweisen: *Hinter mich, sagt er zu ihm.* (vgl. Mt. 16,23) Jesus ist der Einzige, dem wir zu folgen haben.

In der Gemeinschaft der Jünger soll eine fundamental andere Ordnung herrschen: „Der Größte von euch soll euer Diener sein.“ Jede Art von Konkurrenz und Karrieredenken darf in der Gemeinschaft der Jünger keinen Platz haben. Leider treten jedoch immer wieder Menschen auf, die nach oben streben wollen und Herrschaft über andere ausüben möchten. Da wird Gott durch seinen Geist eingreifen, der zur rechten Ordnung zurückführt.

Deshalb heißt es dann am Ende: „Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ Man kann das auch so übersetzen: Wer über andere herrschen möchte, wird vom Thron gestürzt. Wer dienen möchte, wird erhöht - denn er ist Christus gleich geworden.